

Philosophische Bibliothek · BoD

Francisco Suárez

Über die Individualität und das Individuationsprinzip

Fünfte metaphysische Disputation

Teilband 1: Text und Übersetzung

Lateinisch – Deutsch

Meiner





FRANCISCUS SUAREZ

**De unitate individuali
eiusque principio**

(Disputatio metaphysica V)

a) Text und Übersetzung

b) Anmerkungen

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

FRANCISCO SUÁREZ

**Über die Individualität
und das
Individuationsprinzip**
(Fünfte metaphysische Disputation)

Herausgegeben, übersetzt
und mit Erläuterungen versehen von
RAINER SPECHT

a) Text und Übersetzung

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 294b

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0376-2

ISBN eBook: 978-3-7873-2657-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1976. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Vorwort	XI
Einleitung	XV
Bibliographische Hinweise	XLI
Abweichende Lesungen der Madrider Studien- ausgabe	LIII

Francisco Suárez

*Über die Individualität
und das Individuationsprinzip*

ERSTER ABSCHNITT: Alles Existente ist individuell

1 Gegenbeispiele: Gott, Engel, Realallgemeines	3
2,3 Definition von „Individuum“ nebst Erläuterung	3
4,5 Entscheidung der Frage	9
6–8 Erörterung der Gegenbeispiele	13

*I DAS INDIVIDUATIONSPRINZIP DER
SUBSTANZEN*

ZWEITER ABSCHNITT: Das metaphysische Individuationsprinzip der Substanzen oder die Individualdifferenz der Substanzen

2– 4 Die scotistische Meinung	19
5 Die konzeptualistische Meinung	23
6 Die thomistische Meinung	25
7 Problemstellung	29
8–30 Vier Thesen des Autors	
Die Individualdifferenz ist etwas Reales(8)	29
Sie ist von der gemeinsamen Natur nicht real verschieden (9–15)	33
Sie ist von der gemeinsamen Natur nur gedanklich verschieden, gehört zu derselben Kategorie wie sie und setzt mit ihr das Individuum metaphysisch zusammen (16–20)	49
Auch geschaffene Geister haben eine Individualdifferenz (21–30)	59
31–33 Behandlung der scotistischen Meinung ..	77
34–37 Behandlung der konzeptualistischen Meinung	83
38–40 Behandlung der thomistischen Meinung ..	91

DRITTER ABSCHNITT: Ist die Materie das physische Individuationsprinzip der Substanzen?

2 Problemstellung des Dritten im Unterschied zu der des Zweiten Abschnitts	99
3– 8 Die thomistische These, daß die gezeichnete Materie das Individuationsprinzip der körperlichen Substanzen ist	103
9–17 Erste Interpretation dieser These: „Gezeichnete Materie“ bedeutet „mit Quantität versehene Materie“	117
18–27 Zweite Interpretation: „Gezeichnete Materie“ bedeutet „zur Aufnahme einer	

bestimmten Quantität disponierte Materie“	137
28–34 Dritte Interpretation: Die Materie als Ursprung des Entstehens und Vergehens ist der Grund der Vervielfältigung der Körper, der Grund ihrer individuellen Determinierung und für uns der Anlaß zur Erkenntnis ihrer Verschiedenheit	159
VIERTER ABSCHNITT: Ist die substantielle Form das physische Individuationsprinzip der Körper?	
1, 2 Die These und ihre Begründung	177
3–6 Gegenargumente	179
7 Würdigung der These	189
FÜNFTER ABSCHNITT: Ist die Existenz das physische Individuationsprinzip der Körper?	
1 Die These	191
2b Erste Interpretation: Existenz und Essenz sind nicht real verschieden. Das entspricht der These von Abschnitt 6	191
2c–5 Zweite Interpretation: „Existenz“ bedeutet etwas von der Essenz real Verschiedenes. Ablehnung	193
6–9 Dritte Interpretation: „Existenz“ bedeutet hier „Subsistenz“. Ablehnung	197
10 Sprachkritische Würdigung	205
SECHSTER ABSCHNITT: Das physische Individuationsprinzip aller geschaffenen Substanzen ist die Entität	
1– 2 Die These und ihre Begründung	207
2– 4 Die Entität ist das Individuationsprinzip der ersten Materie	209
5–13 Die Entität ist das Individuationsprinzip der substantiellen Formen	217
14 Die Entität ist das Individuationsprinzip der Vereinigungsmodi	237

15–17 Die Entität ist das Individuationsprinzip des aus Materie und Form Zusammenge- setzten	241
18 Die Entität ist das Individuationsprinzip der reinen Geister	251

II DAS INDIVIDUATIONSPRINZIP DER AKZIDENTIEN

SIEBTER ABSCHNITT: Ist das Subjekt das Individuationsprinzip der Akzidentien?

1 Nicht die Individualdifferenz bzw. das metaphysische Individuationsprinzip der Akzidentien ist umstritten, sondern nur ihr physisches Individuationsprinzip	253
2 Die thomistische These, nach der das Sub- jekt das physische Individuationsprinzip der Akzidentien ist, nebst Begründung ...	255
3 Die These des Autors, daß die Entität das physische Individuationsprinzip der Akzi- dentien ist bzw. daß Akzidentien durch sich selbst individuell sind	257
4 Sprachkritische Entscheidung der Frage	261
5 Behandlung der Gegengründe aus 7.2	261

ACHTER ABSCHNITT (ERSTE ZUSATZFRA-
GE): Können nur numerisch verschiedene Akziden-
tien gleichzeitig in demselben Subjekte sein?

2–14 Mitteilung von fünf Lehrmeinungen und Stellungnahme	263
15–19 Meinung des Autors	289
20–24 Behandlung der Frage unter dem Aspekt des Individuationsprinzips unter besonde- rer Berücksichtigung der Intensivierung von Akzidentien (22–23)	299

NEUNTER ABSCHNITT (ZWEITE ZUSATZ-FRAGE): Können nur numerisch verschiedene Akzidentien nacheinander in demselben Subjekte sein?

1, 2 Die widerstreitenden Thesen	311
3–4a Bejahung der Frage	315
4b–10 Weshalb werden nur numerisch verschiedene Akzidentien in demselben Subjekt reproduziert?	315
Die Theorie des Durandus: Tätigkeiten sind unwiederholbar, ergo (5–6)	317
Erste Alternative: Die Zweitursachen werden von Gott zu numerisch verschiedenen Wirkungen determiniert (7–8).....	321
Zweite Alternative: Das Vermögen der Zweitursachen ist zur Hervorbringung jeder individuellen Wirkung nur je einmal in der Lage und dann in Hinsicht auf sie erschöpft (9)	325
Dritte Alternative: Die Zweitursachen werden durch die Ordnung der Natur daran gehindert, numerisch dasselbe Akzidens zweimal hervorzubringen (10a).....	329
10b–d Stellungnahme des Autors	329
Verzeichnis zur terminologischen Orientierung	
I. Deutsch-Lateinisch	331
II. Lateinisch-Deutsch	334
Anmerkungen zu den Fußnoten des Textes	337
Anmerkungen zu den Zitaten des Autors	338
Autorenregister	357

Vorwort

Der vorliegende Band enthält den lateinischen Text der Fünften Metaphysischen Disputation von Francisco Suárez nebst deutscher Übersetzung. Gleichzeitig erscheint ein Erläuterungsband zu diesem für heutige Leser nicht leicht verständlichen Text. Ich habe unter den vierundfünfzig Metaphysischen Disputationen des Autors gerade diese (Band 25, Paris 1866, S. 145 b–201 a; bzw. Band 1, Madrid 1960, S. 563–693) ausgewählt, weil sie zahlreiche Exkurse in die frühneuzeitliche Physik und in verschiedene Gebiete der Metaphysik enthält; dadurch vermittelt sie einen breiten Einblick in jene Art von Philosophie, gegen die Autoren wie Descartes sich wandten. Auch tritt in der Fünften Disputation eine Anzahl von Tendenzen, die bei uns in der leibnizschen Metaphysik zu klassischer Gestaltung gelangt sind, besonders deutlich hervor.

Anfangs war nicht an eine zweisprachige Ausgabe gedacht. Deshalb hält sich der deutsche Text in Konstruktion und Termwahl eng an das lateinische Original. Zusätze, die dem Verständnis dienen, jedoch im lateinischen Text keine explizite Entsprechung haben, sind durch Einschluß „<“ und „>“ gekennzeichnet. Eine Übersicht über die Zuordnung der deutschen und lateinischen Terme geben die Verzeichnisse auf S. 331–336; hierbei erweist sich u. a. die Wahl der Realitätsterme als problematisch, weil die Explikation von „realis“ bei Suárez eine andere ist als die von „real“ in unserer Umgangssprache. Suárez gliedert die Disputationen in Abschnitte („*sectiones*“) und Paragraphen („*numeri*“). Im deutschen Text habe ich darüber hinaus die teils recht langen Paragraphen in Sinnabschnitte unterteilt, die ich durch lateinische Minuskeln („[a]“, „[b]“ usw.) bezeichne. Auf diese Sinnabschnitte beziehe ich mich im Autorenregister und im Erläuterungsband. Bei Angaben er-

scheint „*Disputationes Metaphysicae*“ als „DM“. Die erste Zahl hinter „DM“ bezeichnet die Disputation; die Nummer des Abschnitts ist von ihr durch Komma getrennt; die dritte Zahl ist von der Abschnittsnummer durch Punkt getrennt und bezeichnet den Paragraphen. Mithin steht „DM 5, 1.2 a“ für „Fünfte Metaphysische Disputation, Erster Abschnitt, Paragraph 2, Sinnabschnitt a“.

Eine kritische Ausgabe liegt bislang nicht vor. Der (zumal neuerdings infolge des Hildesheimer Nachdrucks von 1965) leicht zugängliche Pariser Druck aus dem 19. Jahrhundert, dessen Text auf den folgenden Seiten reproduziert wird, übernahm und verursachte eine Anzahl von Fehlern, die die ebenfalls leicht zugängliche Madrider Studienausgabe nur zum Teil beseitigt hat, und zwar aufgrund von nicht im einzelnen ausgewiesenen Kollationen. Eine Anzahl von Indizien, die ich im Erläuterungsband erwähne, weckt den Verdacht, daß der zur Zeit vorliegende Text eine Kompilation von Passagen aus unterschiedlichen Bearbeitungsstadien ist, die keine abschließende Redaktion erfahren hat. Die Erarbeitung eines kritischen Textes wird schwere Aufgaben stellen, denen am ehesten eine Ordensgemeinschaft gewachsen wäre. Ob diese Aufgaben jemals in Angriff genommen werden, ist nach wie vor fraglich. Ich habe mich in dieser Leseausgabe damit begnügt, am Ende des Bandes die Abweichungen des Madrider Textes anzugeben, soweit ich sie für erwähnenswert halte. Auf das Vorhandensein solcher Varianten weisen Asterisken am Rand des lateinischen Textes hin. Für welche der Lesarten ich mich entschieden habe, geht aus der Übersetzung hervor. In Ermangelung eines Apparates waren meine Kriterien in der Regel inhaltlicher, nicht textlicher Natur.

In schlechtem Zustand befinden sich in beiden benutzten lateinischen Lesetexten die Autorenzitate, die zu beträchtlichen Teilen falsch oder ungenau sind. Damit der Leser auch vor dem Erscheinen der kritischen Ausgabe die Möglichkeit hat, ohne großen Aufwand einzelnen Nennungen nachzugehen, habe ich versucht, die Zitate im Text zu verifizieren, freilich mit Hilfe mir hier zugänglicher Ausgaben und ohne

Rücksicht darauf, ob diese auch von Suárez selbst benutzt worden sind oder nicht. In einigen Fällen konnte übrigens kein Zweifel entstehen, z. B. dann, wenn eine falsche Zitierung bei Suárez offensichtlich durch fehlerhafte Angaben auf der Kopfleiste oder *in margine* eines Druckes veranlaßt war. Meine Ergebnisse stehen als „Anmerkungen zu den Zitaten des Autors“ auf S. 337–356 dieses Bandes. Nur bei einem Teil der fraglichen Stellen ist eine eindeutige Klärung gelungen. In den übrigen Fällen habe ich, sofern das möglich war, Vermutungen oder Vorschläge geäußert. Bei dieser Lage war es nicht angebracht, einen *Index auctoritatum* im üblichen Sinn zu drucken. Ich habe stattdessen in einem Autorenregister (S. 357–359) die Fundstellen der Zitate (Abschnitt, Paragraph und Sinnabschnitt, ferner Anmerknungsnummer nach meiner Zählung; „2.8 a (A.22)“ bedeutet „Zweiter Abschnitt, Paragraph 8, Sinnabschnitt a, Anmerkung 22 in den Anmerkungen zu den Zitaten des Autors“) sowie die Anzahl der Zitierungen des betreffenden Autors vermerkt.

Dem Auffinden von Argumentationsstellen im Text dienen in der Weise analytischer Indices die Feingliederungen, die im Erläuterungsband den Gliederungsparaphrasen der einzelnen Abschnitte vorangestellt sind. Darüber hinaus informiert das Register am Ende des Erläuterungsbandes (dort S. 386–402), das sich sowohl für den Text in diesem Band als auch für den Erläuterungsband verwenden läßt, mit 118 spezifizierten Stichwörtern über das Auftreten bestimmter Begriffe und Sachverhalte. Dieses Register nennt zunächst Abschnitt, Paragraphen und Sinnabschnitt (z. B. „3.4 b“); die beiden weiteren Angaben beziehen sich ausschließlich auf den Erläuterungsband und sind für den Textband ohne Interesse.

Die ersten Arbeiten an dieser Leseausgabe, die bis ans Ende der fünfziger Jahre zurückreichen, wurden noch von Felix Meiner betreut. Sie wäre ebenso wie der Erläuterungsband ohne das geduldige Insistieren Richard Meiners nie erschienen. Die Veröffentlichung wurde dankenswerterweise durch eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur

Verfügung gestellte Druckbeihilfe aus Mitteln der Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert. Der Universitätsbibliothek Mannheim bin ich für die Ermittlung und Beschaffung seltener Drucke zu Dank verpflichtet.

Rainer Specht

Mannheim, im Mai 1976

EINLEITUNG

I.

Die vorliegenden beiden Bände der Philosophischen Bibliothek erinnern an einen Autor des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, der für die europäische Philosophie, Rechtstheorie und Theologie und speziell für die deutsche Schulphilosophie vor Leibniz von besonderer Bedeutung war und der die vorcartesische Scholastik auf ihren höchsten Gipfel führte. Descartes erlernte in La Flèche eine nicht zuletzt an ihm geschulte Philosophie und konsultierte sein Werk noch in späteren Jahren;¹ er schrieb die „*Principia Philosophiae*“ in der Hoffnung, mit ihnen die *philosophie des jésuites* zu verdrängen, deren Hauptrepräsentant Suárez war. Niemand verkörpert unmittelbarer als dieser, was Descartes als „*philosophie des écoles*“ bezeichnete und bekämpfte und dem er zugleich, wie in unserem Jahrhundert am eindrucksvollsten E. Gilson gezeigt hat, in seiner Terminologie (und nicht nur in ihr) bis zuletzt verpflichtet blieb.

Suárez' Ruhm war groß. „*Longe altius*“, schreibt der von ihm inspirierte Philosoph Rodrigo de Arriaga, „*extulit caput huius Saeculi in Scholasticis Gigas Franciscus Suarez aureis illis duobus in metaphysicam tomis, quam postea alii imitati sunt*“;² und zumindest das Letztere bestätigt der reformierte niederländische Philosoph Adrian Heereboord, dessen be-

1. S. die Erwähnung von DM 9, s. 2, n. 4 in der Antwort auf Arnaulds Objectionen, Adam-Tannery VII 235 bzw. IX 182.

2. Martin Grabmann: Die Disputationes metaphysicae des Franz Suárez in ihrer methodischen Eigenart und Fortwirkung; überarbeitete und ergänzte Fassung des Beitrags zur Innsbrucker Suárez-Festschrift von 1917 (Franz Suárez. Gedenkblätter zu seinem dreihundertjährigen Todestag, S. 29–73), in: Mittelalterliches Geistesleben Bd. 1, München 1926, S. 525–560. Das Arriaga-Zitat dort S. 543

rühmte Wendung „*omnium Metaphysicorum Principis et Papae, Suaresii, Jesuitae*“ gewiß nicht nur als Ausdruck der Bewunderung gedacht war.³ Nach Hugo Grotius ist Suárez ein *tantae subtilitatis theologus atque philosophus, ut vix quemquam habeat parem*“;⁴ aber nicht nur kontinentale Philosophen und Juristen, sondern noch der britische Mediziner Francis Glisson, der als erster die Rachitis beschrieb und der der Entwicklung der Lehre von den organischen Fibern maßgebliche Impulse gab, bekannte sich in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zu „*Suarius, quem prae aliis mihi ducem in rebus metaphysicis elegi, sed non iuratus in verba Magistri*.“⁵ Bossuet wird die Äußerung zugeschrieben, daß man beim Lesen Suárez' die Stimme der gesamten Scholastik vernimmt; und wiederum hat die gesamte deutsche Scholastik der Folgezeit Suárez' Stimme vernommen, nicht nur im Bereich des römischen Bekenntnisses, sondern stärker noch im Bereich der übrigen Bekenntnisse; das kann man mit Namen wie Jungius, Veltheim, Conring, Zentgrav, Sonner, Timpler, Scheibler, Scharfius, Martini, Arnisaeus, Horn, Stahl und Stier belegen, welch Letzterer Suárez als „*communis ille omnium Metaphysicorum doctor ac magister*“ bezeichnet hat.⁶ Leibniz und Wolff waren nicht die letzten Autoren in Deutschland, die Suárez schätzten; noch

3. *Consilium de Ratione studendi Philosophiae*, Anhang zu Heereboords *Philosophia naturalis* (Leiden 21663) nach 265 auf R 2 recto. Heereboord ist überzeugt davon, daß bei den reformierten, lutherischen und römischen Schulmetaphysikern *sunt bona mixta malis, sunt mala mixta bonis*, doch möchte er von ihnen allen am ehesten noch Suárez empfehlen.

4. Grabmann a.a.O. S. 536.

5. R. de Scorraille: François Suárez, Bd. 2, Paris 1913, S. 437.

6. Grabmann a.a.O. S. 539. Vgl. bei Karl Werner: Franz Suárez und die Scholastik der letzten Jahrhunderte, 2 Bände, Regensburg 1889, in Band 2, S. 257–259, die Zeugnisse von Pufendorfs Biographen Hartewig zu Schwarz und Veltheim, ferner die von Zentgrav, Grotius und Conring; Letzterer: „*Qui igitur ad subtilissimam Philosophiae moralis cognitionem aspirat, comparet sibi Hispanos; Germani enim et Galli, si cum his conferantur, nihil sunt*“ (ebd. S. 259). Weitere Angaben in Anm. 14.

Franz Brentano widmete ihm eine achtungsvolle Erwähnung,⁷ und Arthur Schopenhauer, der die „*Disputationes Metaphysicae*“ gern und kenntnisreich zitierte, sprach von ihnen als „diesem ächten Compendio der ganzen scholastischen Weisheit, woselbst man ihre Bekanntschaft zu suchen hat, nicht aber in dem breiten Geträtsche deutscher Philosophieprofessoren.“⁸ Die vorliegende Veröffentlichung setzt also nicht nur eine katholische oder jesuitische, sondern zugleich eine deutsche Tradition fort, die bis in den Beginn des siebzehnten Jahrhunderts zurückreicht und selbst im neunzehnten Jahrhundert nicht abgerissen ist.

Die von spanischen Autoren bestimmte Epoche der Scholastik, der Suárez zuzurechnen ist, zeichnet sich durch eine kultivierte Latinität, durch Informiertheit über aktuelle Wissenschaftsentwicklungen und durch die systematische Anwendung historischer Verfahren aus.⁹ Das eine hängt mit dem zu den Sachen selber drängenden Wahrheitsinteresse, das andere mit dem Überlieferungsverständnis dieses Stadiums der europäischen Wissenschaft zusammen, in dem die Reformation ein neues Nachdenken über die Tradition erzwang. Die römische Kirche verstand sich als Repräsentanten der Kontinuität, die Gegenseite bestritt diesen Anspruch und verstand die Reformatoren und ihre Theologie als die wahren Überlieferer. Beides führte zu einer intensiven Beschäftigung mit den Quellen sowie mit Interpretations- und Echtheitsfragen; in dieser Hinsicht ist die spanisch geprägte Scholastik des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts ein unmittelbarer Erbe des Humanismus. Legitimität kommt aus kritisch gesicherter Tradition. Eine These ist legitim, wenn sie nachweislich und philologisch überprüfbar mit der Schrift und mit Autoritäten im Einklang steht. Man erhoffte von diesem Ver-

7. Grabmann a.a.O. S. 535.

8. A. Schopenhauers Sämtliche Werke, hrsg. von A. Hübscher, Band 5: Parerga et Paralipomena I, Wiesbaden 21946, S. 57.

9. In erster Linie ist Melchor Canos Werk *De Locis Theologicis* als kennzeichnend zu nennen. Eine kurze methodologische Programmschrift findet sich in Gabriel Vásquez' *Commentarii ac Disputationes in Primam Partem Sancti Thomae* (Lyon 1631), qu. 1, d. 3, a. 1.

fahren, daß es zu allgemeinen theoretischen Konsensen führte. Es bewirkte sie aber aus naheliegenden Gründen genau so wenig, wie die späteren Versuche des Rückgriffs auf unmittelbare Vernunft Einsicht oder auf gewöhnliche Erfahrung das Vorhandensein theoretischer Dissense beendeten. Diese Schulphilosophie war immer bereit, modernste Wissenschaftsthesen zu rezipieren, solange sie mit Autoritäten gedeckt werden konnten; in Salamanca wurde beispielsweise Kopernikus, in Coimbra Tycho de Brahe rezipiert. Innovationen konnten gerade so weit gehen wie die Kunst der Interpretation, die den Nachweis der Traditionalität neuer Lehren gestattete, und zwar in einem im Westen heute kaum vorstellbaren und allenfalls im Osten noch plausiblen Umfang. Dadurch wurde die Interpretation zum entscheidenden Faktor der Wissenschaftsentwicklung. Dieses Verfahren hatte freilich einen entscheidenden Nachteil. Die Perfektionierung der Interpretationskunst ermöglichte nicht nur, daß zukunftsweisende Ansätze aufgrund von mehr oder weniger großen Analogien zur Tradition rezipierbar wurden – sie ermöglichte zugleich, daß aufgrund eben solcher Analogien aktuell widerstreitende philosophische und theologische Systeme als Interpretationen derselben Autoritäten auftreten konnten. Die Wissenschaftler waren sich der Mißlichkeit solcher Situationen bewußt, wie u. a. die hier veröffentlichte Schrift beweist. Sie entwickelten spezielle Verfahren, um naheliegenden Auswirkungen der Interpretationskunst auf die Wahrheitslehre zu begegnen; eines der überzeugendsten ist die in der Fünften Metaphysischen Disputation praktizierte Sprachanalyse.

Die Institutionsgebundenheit dieser Philosophien wirkte sich nicht negativ auf ihr Problembewußtsein aus, sie verhinderte nur, daß man bestimmte Probleme unmittelbar thematisieren konnte und daß die Sprache polemischer Auseinandersetzungen jenes Maß an Unverblümtheit erreichte, das einige Autoren des siebzehnten Jahrhunderts allein als aufrichtig empfanden. Die klassische Karikatur dieser Art von Disziplin steht in den ersten *Lettres Provinciales*. Wahr ist, daß man nuanciertes Sprechen nur dann versteht, wenn man gelernt hat, Nuancen zu verstehen (Pascal hatte es ge-

lernt). Abgesehen davon dürfte die Überzeugung, daß nuanciertes Sprechen geringere und weniger intensive Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet als unverblümtes Sprechen, abwegig sein. Daß man in dieser Schulphilosophie von widerstreitenden Thesen erklären konnte, die eine sei wahr, die andere aber sei noch wahrer, führte sicherlich zu hinreichend dezidierten Äußerungen, wie ich im Erläuterungsband zu zeigen versuche. Doch bot es andererseits der Polemik der Neuerer Blößen, die hier nachstießen und die Kriterienfrage stellten. Heutige Leser verstehen das sehr gut, denn sie assoziieren dabei den Orwellschen Komparativ von „gleich“. Daß abgesehen davon in dieser Schulphilosophie die Frage nach dem Wahrheitskriterium überhaupt nicht so radikal gestellt werden konnte wie im Cartesianismus, hängt letzten Endes damit zusammen, daß hier der Gegenstand der Wissenschaft noch eine umgangssprachlich konstituierte Welt war, deren Regeln des richtigen Sprechens in textlichen Autoritäten aufbewahrt wurden. Die Weigerung vieler Neuerer des siebzehnten Jahrhunderts, die Kunst der Interpretation zu üben und ihre Thesen mit Autoritäten zu belegen, war nicht allein ein prinzipieller Angriff auf die Wissenschaftsverfassung der von Spanien geprägten Schulphilosophie, die im Dienst von Institutionen stand, und eine Abwendung vom gesellschaftlichen Wahrheitskriterium der Tradition hin zum privaten Wahrheitskriterium der Einsicht oder auch der Erfahrung des Fachmanns; sondern diese Weigerung war zugleich die Diskriminierung umgangssprachlich konstituierter Welten als möglicher Gegenstände von Wissenschaft und ein Aufruf zu ihrer Ersetzung durch privatim konstruierte Wissenschaftswelten, die alsbald öffentlich zur Rezeption ausgebaut wurden. Es ging überhaupt nicht um mehr oder weniger Einsicht und Erfahrung, es ging vielmehr um Einsicht oder Erfahrung in Hinsicht auf diese oder jene Art von Welt. Der Angriff auf die bestehende Wissenschaftsverfassung provozierte Kampfmaßnahmen der Schulphilosophie gegen die neuen Entwürfe, an welchen die spanisch geprägte Richtung der Scholastik nicht etwa zugrunde ging, zumal da sie in den nachcartesischen Mischsystemen der Schulphilosophie bis hin zu Kant zumindest in reduziertem Maße weiterlebte. Auf

seinem Verhältnis zur Tradition, das immerhin seinem europäischen Ansehen seit dem späteren siebzehnten Jahrhundert sehr nachteilig war, beruhte zugleich einer der größten Vorzüge dieses Stadiums der Wissenschaft: seine Offenheit für die Geschichte und sein Interesse an Dokumentation, das in den Schriften Suárez' besonders stark hervortritt.

Suárez' Stellung innerhalb dieser großen Wissenschafts-epoche ist nicht zuletzt durch seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft Jesu bestimmt. Der junge Orden stand der Front der Dominikanerthomismen gegenüber und brauchte, wenn er sich in der Seelenführung und im Schulwesen durchsetzen wollte, eine nicht weniger leistungsfähige und rezipierbare, jedoch nach Möglichkeit noch einheitlichere Lehre. Ordenseinheit in der Lehre hat Suárez zwar in gewissem Sinn in der Gnadenlehre erreicht, denn das Dekret des Generals Claudio Aquaviva vom 14. Dezember 1613 erklärte den Congruismus zur verbindlichen Ordensdoktrin. Im übrigen kam Suárez dem Ziel der Ordenseinheit in der Lehre nur insofern nahe, als er sehr bald zur angesehensten literarischen Autorität innerhalb des Ordens wurde. Die Orientierung seiner Philosophie war dadurch präjudiziert, daß der Báñez-Thomismus von den Dominikanern und der Scotismus von den Franziskanern besetzt war; auch lag ein Rückgriff auf konzeptualistische Traditionen deshalb nahe, weil ihre Betonung der Bedeutung des Willens und des Singulären am ehesten zur Spiritualität Ignatius von Loyolas paßte. Es handelte sich jedoch um eine äußerst differenzierte Art von Rezeption. Schon weil der Orden auf die Legitimität, die die Übereinstimmung mit Thomas von Aquino und Johannes Duns Scotus verlieh, nicht schlicht verzichten konnte, stellte sich die Aufgabe, die Vereinbarkeit der eigenen Theorie mit jenen scheinbar dissidentierenden Autoritäten nachzuweisen (und zugleich die Quellentreue des konkurrierenden Báñez-Thomismus in Zweifel zu stellen). So bekam diese Philosophie eine charakteristische konziliatorische Tendenz, die es verständlich macht, daß Suárez auch zur Schulautorität der aus ähnlichen Quellen schöpfenden protestantischen Scholastik werden konnte. Die Klage, die aristotelesgläubigen Calvinisten zögen die Lehre eines Jesuiten der Einsicht ihrer

Glaubensbrüder vor, wurde zum Topos reformierter Cartesianer, die übersahen, wie tief Descartes selber jener Scholastik verhaftet geblieben war, die er in La Flèche als erstes Specimen der Philosophie hatte lernen dürfen. Für die Orientierung des Suarezianismus am Konzeptualismus, die auch in der neueren Literatur noch umstritten ist, spricht u. a. die Leugnung des Realunterschiedes zwischen Existenz und Essenz und die Erklärung des Primats des Individuellen vor dem Allgemeinen, das lediglich als *conceptus* gilt und dessen reale Prinzipien das Abstraktionsvermögen und eine gewisse Ähnlichkeit unter Individuen bilden. Dem Primat des Individuellen entspricht der Primat des Willens; er äußert sich praktisch u. a. in der (mißverständlichen) These, der Wille sei der Grund der Verbindlichkeit von Gesetzen,¹⁰ und der Staat entstehe durch einen Vertrag. Da die zweite These mit dem Interesse entworfen wurde, Widerstand gegen die britische Staatsgewalt zu autorisieren, steht sie insofern in Zusammenhang mit den revolutionären Bestrebungen der Folgezeit, ist aber eingebettet in eine Theorie der *potestas indirecta*, die bei Suárez eine ihrer klassischen Formulierungen findet. Diese erkaufte allerdings ihre Überlegenheit über die Annahme direkter Kirchengewalt mit der Verursachung politischer Unsicherheiten, die nicht zuletzt auf britische Katholiken zurückschlagen sollten.

II.

Francisco Suárez¹¹, der *Doctor Eximius* der neueren Scholastik, wurde gegen Ende des vorletzten Jahrzehnts der Regierung Karls V. am 5. Januar 1548 in Granada geboren. Zu

10. Vgl. meine Aufsätze „Zur Kontroverse zwischen Suárez und Vásquez über den Grund der Verbindlichkeit des Naturrechts“, *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie* XLV/2 (1959), S. 235–255, und „Über den Sinn des sogenannten Voluntarismus in der Gesetzestheorie des Suárez“ in: *Festschrift für Joseph Höffner*, Münster 1967, S. 247–256 (*Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften*, Münster, Nr. 7/8).

11. Viten des 17. Jahrhunderts: Ignatius Descamps, *Vida del*

diesem Zeitpunkt waren Miguel de Cervantes und Mateo Alemán noch nicht ein Jahr alt, Johannes vom Kreuz lebte seit 1542, dem Todesjahr Francisco de Vitorias, des Stifters der Schule von Salamanca. 1549 kam Suárez' Gegenspieler Gabriel Vásquez zur Welt, 1550 der große Musiker und Prosaautor Vicente Espinel. Suárez' Vater Gaspar de Suárez, Herr von Toledo, war ein angesehener Anwalt; der Großvater Alfonso Suárez war Hofmeister bei König Ferdinand dem Katholischen und ließ sich nach der Eroberung in Granada nieder. Francisco Suárez wurde für den geistlichen Stand bestimmt und 1561, mit dreizehn Jahren, an der Universität Salamanca für kanonisches Recht immatrikuliert, trat aber 1564 unter dem Eindruck von Predigten seines späteren Lehrers Ramírez mit fünfzig Kommilitonen in den damals seit knapp einer Generation bestehenden Jesuitenorden ein. Seine Lehrer der Philosophie (die ihm anfangs besondere Schwierigkeiten bereitete) und der Theologie waren teils Vertreter der augustiniischen (Juan de Guevara) und konzeptualistischen Tradition, die seine Philosophie sehr nachhaltig geprägt hat, teils Dominikaner oder Schüler von Dominikanern,¹² z. B. der Vitoria-Schüler Juan Mancio, der mit Melchor Cano die Nachfolge Vitorias antrat, und der Jesuit Henrico Henríquez, der mehrere Jahre im Predigerorden verbrachte. Suárez empfing seine geistige Prägung im Umkreis jener Schule von Salamanca, die in unserem Jahrhundert v. a. im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kolonialethik und der Anfänge des neueren Völker- und Widerstandsrechtes wieder berühmt

venerable y excelente doctor el Padre Francisco Suárez de la Compañía de Jesús, Perpignan 1672; und Guiseppe Massei: *Vita del venerabil Servo di Dio ed esimio Teologo P. Francesco Suárez della Compagnia di Giesù*, Rom 1687, lateinisch von Rogaccio: *Vita Francisci Suarii etc.*, Tyrnaviae 1694. Weiterhin maßgeblich ist Raoul de Scorraillie: *François Suárez*, 2 Bände, Paris 1912.

12. Zum Thomismus Suárez' u. a. G. Picard: *Le Thomisme de Suárez*, *Archives de Philosophie* 18/1 (1949), S. 110: „L'ensemble des pierres est bien là, mais la cathédrale n'y est plus.“

geworden ist¹³ und deren Wirkung damals ganz Europa erfaßte.¹⁴ Sie entstand dadurch, daß der Crockaert-Schüler Francisco de Vitoria, der zunächst eine konzeptualistische Ausbildung genossen hatte und der heute als der Wieder-

13. Der grundlegende Text sind Francisco de Vitorias *Relectiones Theologicae* (1557), zweisprachige kritische Ausgabe mit Einleitungen und Erläuterungen von P. Teófilo Urdánoz O. P., Biblioteca de Autores Cristianos Bd. 198, Madrid 1960. Die Anthologie von Antonio Truyol Serra, Madrid 1946, erschien in der Übersetzung von C. J. Keller-Senn 1947 in Zürich (Die Grundsätze des Staats- und Völkerrechts bei Francisco de Vitoria). Vgl. Camilo Barcía Trelles, *Francisco de Vitoria et l'école moderne du droit international*, o.O. 1927. Zur rechtsgeschichtlichen Situation Vitorias s. Carl Schmitt, *Der Nomos der Erde*, Köln 1950, S. 71–83. Von philosophischer Seite A. Dempf, *Christliche Staatsphilosophie in Spanien*, Salzburg 1937. Von theologischer Seite v. a. Joseph Höffner, *Christentum und Menschenwürde. Das Anliegen der spanischen Koloniaethik im Goldenen Zeitalter*, Trier 1947. Ernst Reibsteins *Arbeiten: Die Anfänge des neueren Natur- und Völkerrechts. Studien zu den „Controversiae Illustres“ des Fernandus Vasquius*, Bern 1949, und: Johannes Althusius als Fortsetzer der Schule von Salamanca, *Freiburger Rechts- und Staatswissenschaftliche Abhandlungen* Bd. 5, Karlsruhe 1955, behandeln eine benachbarte literarische Gruppierung. Über Suárez' Position informiert: Francisco Suárez. *Ausgewählte Texte zum Völkerrecht*, hrsg. von Josef de Vries S. J., eingeleitet von Josef Soder S. J., in: *Die Klassiker des Völkerrechtes* Bd. 4, Tübingen 1965.

14. Zur Wirkungsgeschichte in Deutschland: K. Eschweiler, *Die Philosophie der spanischen Spätscholastik auf den deutschen Universitäten des 17. Jahrhunderts*, *Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft* I, Münster 1928; und E. Lewalter, *Spanisch-Jesuitische und Deutsch-Lutherische Metaphysik des 17. Jahrhunderts*, Hamburg 1935 (Nachdruck Darmstadt 1967, Reihe Libelli Bd. 134). Hinweise bei P. Petersen, *Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland*, Leipzig 1921, S. 285 ff, und Max Wundt, *Die deutsche Schulmetaphysik des 17. Jahrhunderts*, *Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte* Bd. 29, Tübingen 1939. Zur Wirkungsgeschichte in den Niederlanden informiert knapp H. Robbers, *De spaans-scholastiecke wijsbegeerte op de noordnederlandse universiteiten in de eerste helft der 17^e eeuw*. *Bijdragen* 17 (1956), S. 26–55.

erwecker des Thomismus im 16. Jahrhundert bezeichnet wird, in Salamanca seit 1526 einen Freundes- und Schülerkreis um sich sammelte, dem Gelehrte hohen Ranges wie Martín de Azpilcueta („Navarrus“, 1492–1586), Domingo de Soto (1494–1560), Alfonso de Castro (1495–1560), Melchor Cano (1509–1560) und Domingo Báñez (1528–1604) angehörten oder entstammten. Mit diesen Autoren setzt sich Suárez an vielen Stellen seiner Werke auseinander; Methode und Argumentationsweise seiner Schriften sind von ihnen mitgeprägt.

Nach Abschluß seiner Studien lehrte Suárez von 1571–1580 Philosophie, u. a. an den Kollegs von Segovia, Valladolid und Avila. 1580 wurde er ans römische Ordenskolleg, die spätere Gregoriana, berufen und las dort fünf Jahre lang Moraltheologie, Christologie und Sakramentenlehre. Aus Gesundheitsgründen wechselte er 1585 an das Kolleg von Alcalá de Henares, zog sich aber 1593, als sein Zustand sich weiter verschlechterte, aus der Lehrtätigkeit zurück und schloß in Salamanca die Arbeit an mehreren seiner Werke ab. Gegen Ende dieser Episode erschienen die *Disputationes Metaphysicae* (1597), das erste neuzeitliche Lehrbuch der Metaphysik, das nicht die Form eines Aristoteleskommentars hatte.¹⁵ In demselben Jahr wurde Suárez auf ausdrückliches Verlangen von König Philipp II. als *Cathedraticus Primae* an die Universität Coimbra berufen, wo er bis 1615 lehrte und europäisches Ansehen gewann. Er widmete täglich sieben Stunden dem Gebet, betrieb regelmäßig Seelsorge und war an der Ordenspolitik im Gnadenstreit maßgeblich beteiligt; 1604 verteidigte er in Rom länger als ein Jahr seine eigene Lehre und die Position seiner Gesellschaft gegen Angriffe aus dem Dominikanerorden. Dessenungeachtet verfaßte er ein z. T. noch unveröffentlichtes Oeuvre von erstaunlichem Umfang, in dem antikes, arabisches, scholastisches und neuzeitliches Gut kritisch gesichtet und gewürdigt wurde. Suárez hatte den

15. DM 2, Vorbemerkung; Vivès 25, 64a: *Ut enim maiori compendio ac brevitate utamur, et conveniente methodo universa tractemus, a textus Aristotelis proluxa explicatione abstinendum duximus, resque ipsas, in quibus haec sapientia versatur, eo doctrinae ordine ac dicendi ratione, quae ipsis magis consentanea sit, contemplari.*

Wunsch, nach Beendigung seiner Lehrtätigkeit die letzten Lebensjahre in Lissabon zu verleben und sein literarisches Werk zum Abschluß zu bringen. Er verstarb jedoch (ein Jahr später als Cervantes) während des Interdikts von Lissabon, wahrscheinlich an Überanstrengung bei seinen Bemühungen, zwischen den weltlichen und kirchlichen Behörden Lissabons zu vermitteln, am 25. September 1617. Er wurde in der Lissaboner Kirche St. Rochus beigesetzt. Eine Inschrift in Coimbra lautet: „*Franciscus Suarez, Europae atque adeo orbis universi Magister appellatus*“.

Zu Suárez' Lebzeiten erschienen die theologischen Werke *De Verbo Incarnato*. Alcalá 1590; *De Mysteriis Vitae Christi*, Alcalá 1592; *De Sacramentis* I, II, Alcalá 1595 und Coimbra 1602; *Opuscula Theologica*, Madrid 1599; *De Censuris*, Coimbra 1603; *De Deo Uno et Trino*, Lissabon 1606; und das auf Verlangen des Ordensgenerals verfaßte Werk *De Virtute et Statu Religionis*, I, II, Coimbra 1608 und 1609. Ferner erschien das philosophische Hauptwerk *Disputationes Metaphysicae* I, II, Salamanca 1597, sowie das rechtsphilosophische Handbuch *De Legibus ac Deo Legislatore*, Coimbra 1612, das für die Entwicklung des modernen Völkerrechtsbegriffes von Bedeutung war¹⁶; ferner auf Bitten Roms die literarisch folgenreiche, gegen Jakob I. von England gerichtete staatskirchenrechtspolitische Arbeit *Defensio Fidei*, Coimbra 1613, die nicht nur in England, sondern auch in Frankreich sogleich unterdrückt wurde. Erst nach Suárez' Tod erschienen die für die Gnadenlehre des Ordens maßgeblichen Arbeiten *De Gratia* I, II, III, Coimbra 1619, Lyon 1651 und Coimbra 1619, deren Thesen im Mittelpunkt der dominikanisch-jesuitischen Gnadenstreitigkeiten standen, sowie *De vera intelligentia auxilii efficacis*, Lyon 1655; ferner die wissenschaftsgeschichtlich bedeutende Arbeit *De Angelis*¹⁷, Lyon

16. Vgl. Francisco Suárez. Ausgewählte Schriften zum Völkerrecht, hrsg. von J. de Vries, Tübingen 1965, S. 11–14.

17. S. meine These über die Bedeutung der jesuitischen Lehre von den angenommenen Leibern der Engel für die mechanistische Physiologie Descartes' in *Commercium Mentis et Corporis*, Stuttgart 1966, S. 12–24.

1620; *De Opere Sex Dierum*, Lyon 1621; *De Fide, Spe et Caritate*, Coimbra, Lyon und Paris 1621; *De Virtute et Statu Religionis* III, IV, Lyon 1625; *Tractatus Quinque Theologici*, Lyon 1628. Von dem philosophiehistorisch wichtigen Werk *De Anima* (Lyon 1621), das einen lebendigen Einblick in die Seele- und Leib-Seele-Diskussionen unmittelbar vor Descartes gewährt, wird in Kürze eine kritische Neuausgabe erscheinen. Von den philosophischen Werken sind noch nicht zugänglich die Kommentare zu Perihermeneias, zu den Zweiten Analytiken, zur Physik, zu *De Generatione* und zu *De Coelo*. Im vorigen Jahrhundert erschienen in Brüssel und Paris *Opuscula Sex Inedita* (1859); weitere Veröffentlichungen bisher unbekannter Werke nenne ich in der Bibliographie. Die dreiundzwanzigbändige Werkausgabe von Coleti erschien in Venedig 1740—1751, die Vivès-Werkausgabe von 26 Bänden und zwei Registerbänden in Paris 1856—1878. Ihr Text der Fünften Disputation wird in dieser Leseausgabe reproduziert; die Metaphysischen Disputationen füllen in ihr Bd. 25 und 26 (Paris 1866; Bd. 25: Disp. 1—27, Bd. 26: Disp. 28—54). Eine Leseausgabe der Metaphysischen Disputationen, die auf Kollationen beruhende Textverbesserungen gegenüber der Pariser Werkausgabe bringt und deren Varianten zur Fünften Disputation in diesem Band berücksichtigt werden, erschien in Madrid in sieben Bänden von 1960—1966. Die bisherigen Sämtlichen Werke sind weder vollständig noch kritisch. Die Zahl der in den letzten Jahren im spanischen Suárez-Zentrum gesammelten Manuskripte ist erstaunlich groß. Mit dem Erscheinen zahlreicher bisher unbekannter Texte muß in den nächsten Jahrzehnten gerechnet werden. Auf die seit langem angekündigte kritische Ausgabe des gesamten Werks wird man dagegen schon wegen seines Umfangs kaum hoffen dürfen.

Suárez' vierundfünfzig Metaphysische Disputationen, von denen hier eine einzige veröffentlicht wird, waren zunächst als propädeutisches Werk für Theologiestudenten gedacht.¹⁸ Sie

18. S. Ratio et Discursus totius Operis ad Lectorem, Vivès Bd. 25 zu Anfang (unpaginiert): *Quemadmodum fieri nequit ut quis Theologus perfectus evadat, nisi firma prius metaphysicae iecerit*

tragen der von ihnen verworfenen literarischen Übung, nach welcher Metaphysiklehrbücher Aristoteleskommentare zu sein haben, zumindest insofern Rechnung, als dem Text ein *Index locupletissimus in Metaphysicam Aristotelis* vorausgeht, der (schon aus Rücksicht auf die schulische Verwertbarkeit des Werkes) die Disputationen und Sektionen der neuartigen Darstellung den Kapiteln der Bücher I–XII der aristotelischen Metaphysik zuordnet, und zwar unter den bei ihnen (gemäß der Auslegungsweise *per modum quaestionis*, die sich in der späteren Scholastik gegenüber der Auslegungsweise *per modum commenti* immer stärker durchsetzte)¹⁹ üblicherweise zu erörternden *Quaestiones*.²⁰ Der Text dieses Index ist nicht einwandfrei übermittelt, ergibt aber etwa folgendes Bild: Allgemeine Verweise auf DM 5: I 5, 6, qu. 1, III 1, qu. 4, 9 und 14; Verweis auf DM 5, 1: VIII 3, qu. 3; Verweis auf DM 5, 2: II 2, qu. 5, III 1, qu. 10, XII 8, qu. 9; Verweis auf DM 5, 3: XII 8, qu. 9; Verweis auf DM 5, 6: X 5, qu. 1 (?); Verweis auf DM 5, 7: X 5, qu. 2 (?); Verweis auf DM 5, 8: V 10, qu. 1. Die Nichterwähnung von DM 5, 4, DM 5, 5 und DM 5, 9 dürfte textgeschichtliche Gründe haben; da die Angaben zu DM 5, 6 und 7 offensichtlich verlesen sind, könnte für sie dasselbe gelten. Entsprechend seinem Trend von der

fundamenta, ita intellexi semper, operae pretium fuisse ut, antequam Theologiae scriberem Commentaria (quae partim jam in lucem prodire, partim collaboro, ut quam primum, Deo favente, compleantur), opus hoc, quod nunc, Christiane Lector, tibi offero, diligenter elaboratum praemitterem.

19. S. Grabmann a.a.O. S. 529.

20. Vives Bd. 25, S. I–LXVI. Dazu DM 2, Vorbemerkung; 25, 64 b: *Ut vero Aristotelis Studiosis omni ex parte satisfaciamus, in fine huius operis indicem quaestionum omnium, quae circa textum Aristotelis, et servato eius ordine, tractari solent, vel nobis occurrerunt, posuimus et loca, in quibus nos ea disputamus, designavimus.* Auf Gegenstände, die üblicherweise behandelt werden, jedoch aufgrund der von Suárez gewählten Systematik in den Disputationen keine Besprechung finden, wird in demselben Index aufmerksam gemacht, der übrigens gewöhnlich nicht *in fine*, sondern am Anfang des Werkes abgedruckt wird.

Ordnung des Herkommens hin zur Ordnung der Sachen selbst²¹ zieht der Autor der historischen Einteilung der Metaphysik nach Aristoteleskapiteln jene systematische vor, die in den beiden folgenden Generationen für Metaphysiklehrbücher maßgeblich wurde:

Vorrede über die Metaphysik (DM 1);

I. *Über das Sein im allgemeinen* (DM 2–27); a) über den Seinsbegriff (DM 2), b) über die allgemeinen Proprietäten des Seins (DM 3–11), c) über die vier Ursachen des Seins (DM 12–27);

II. *Über die einzelnen Gattungen des Seins* (DM 28–53); a) über Gott (DM 29, 30), b) über das geschaffene Sein (DM 31–53), dabei 1. über die Substanz (DM 32, DM 33–36), 2. über die Akzidentien (DM 32, DM 37–53, und zwar im einzelnen: Quantität DM 40–41, Qualität DM 42, Intensivierung und Entgegensetzung von Qualitäten DM 45–46, Potenz DM 43, Habitus zu Akten DM 44, Relationen DM 47, Tun DM 48, Leiden DM 49, Wann und Dauer DM 50, Wo DM 51, Lage DM 52, Habitus i. e. S. DM 53).

III. *Über das ens rationis.*

Das Gliederungsprinzip für Teil II liefert die aristotelische Kategorientafel. Im übrigen erinnert noch die Grobeinteilung von Christian Wolffs *Philosophia Prima* bei allen Unterschie-

21. Vieles von den Meinungen des Aristoteles ist unnütz (ebd. S. 64 a); was aber nützlich, wissenswert und nötig ist, *exsudarunt satis in eis explicandis, prout in littera Aristotelis continentur, varii expositores Graeci, Arabes et Latini, ex quibus nos praecipue utemur Alexandri Aphrodisaei, Averrois, et maxime omnium divi Thomae expositione. Rerum vero ipsarum examinationem in sequentibus trademus, simulque curabimus Aristotelis mentem ac sensum et singula testimonia, in quibus fere quaestiones omnes fundari solent, accuratius declarare* (ebd. S. 64 b).